

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für



Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund“ (täglich).
— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf. Wohnungsverhältnisse und Angebote, Stellengesuche und Angebote 10 Pf. die Spalte über deren Raum. Anzeigen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageplatze kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von S. G a r t in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max Wiebmann in Elbing.

Nr. 33.

Elbing, Sonntag

8. Februar 1891.

43. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

59. Sitzung vom 6. Februar.

Die Berathung über den Titel Ostafrika wird fortgesetzt.

Abg. Windthorst (Ztr.) präcisirt seinen Standpunkt dahin, daß es sich hier nicht mehr um eine neue, sondern um eine gefundene und nur eine Konsequenz nach sich ziehende Sache handle. Man möge doch bedenken, daß der Reichstanzler eine Einschränkung der Kolonialpolitik versprochen habe, wohl in Anbetracht dessen, daß wir zu arm sind, um neben einem kostspieligen Landheer eine große Flotte zu unterhalten und ferner, daß wir nichts thun dürfen, was einen Konflikt herbeiführen könnte, weshalb denn auch der Vertrag mit England sehr zu billigen sei. Dabei möchte er fragen, ob der neu erworbene Küstenstrich der Congo-Küste unterliege, da ja der frühere Oberherr, der Sultan von Zanzibar, die Küste mit unterworfen habe. Trotz seines Botums nun gefalle ihm die neue Stellung in Ostafrika nicht und auch wohl dem Reichstanzler nicht. Hoffen wir, daß sich die Verhältnisse, wenn die Männer, welche dort zum Nutzen Deutschlands gewirkt, ferner mitthun, binnen Jahresfrist bessern werden.

Reichstanzler v. Caprivi erwidert, die Regierung erkenne die Giltigkeit der Congo-Küste für das abgetretene Gebiet an und würde ihr eventuell selbst in anderen Gebieten Geltung verschaffen.

Abg. v. Helldorf (kon.) hält den Reichstag für verpflichtet, die Mittel zur Fortsetzung der Kolonialpolitik zu bewilligen. Das Gebiet sei durch den Vertrag mit England genau begrenzt und verspreche bei ruhiger Fortentwicklung, wenn wir zur Regierung Vertrauen haben, reiche Früchte.

Abg. v. Cuny (n.-l.) polemisiert gegen den Abg. Richter, welcher für die Wahrnehmung deutscher Interessen, auch den Engländern gegenüber, nur Hohn und Spott habe. Wie groß das Uebergewicht Englands gewesen, zeige, daß noch heute die Angelegenheit Hoeningbergers mit der Niger-Kompanie nicht gelöst sei. Wie Richter gegen Peters vorgegangen sei, so habe er auch die Parteien in freier und ruhiger Weise verletzt. (Präsident v. Ballestrin ruft den Redner wegen dieses Ausdrucks zur Ordnung.) Richter kritisiert, vom Abg. Richter wiederholt unterbrochen, welcher ebenfalls dafür einen Ordnungsruf erhält, das Verhalten der Regierung in Bezug auf Chile, Witu und den Neera-Fall.

Reichstanzler v. Caprivi findet in den Ausführungen des Vorredners den Ton wieder, der nach Abschluß des englischen Vertrages durch die Presse gegangen. Die Regierung könne nicht überall Kriegsschiffe hinschicken; um die Deutschen in Chile zu schützen, blieb eben nur übrig, uns auf England zu verlassen. Was die Expedition nach Witu anbelangt, so bestand sie wohl mit Ausnahme des Abenteurers Künzel (Seiterteil) aus rechtschaffenen Männern. Was soll aber die deutsche Regierung thun, wenn dieser Künzel sich Worte gegen den Sultan erlaubt, die der Anstand verbietet wiederzugeben? Trotzdem habe die Regierung Schritte gethan und, wenn Herr v. Cuny will, kann er darin einen Einblick gewinnen, um vielleicht selbst zu sehen, daß mit einer Veröffentlichung die Interessen der Geschädigten noch mehr geschädigt würden. (Hört, hört! links.) In Bezug auf den Neera-Fall endlich verweise er auf das Telegramm seines Amtsvorgängers an den Grafen Hatzfeldt; da heiße es, daß die Peters'sche Expedition dem deutschen Reich nichts anbringe, und daß nichts dagegen einzuwenden sei, wenn England den Durchmarsch bewaffneter Verbände.

Abg. Barth (freis.) meint, das Verhalten von Cuny bestätige nur, wie sehr Richter recht habe, wenn er sage, daß nur die England-Gegner den Vertrag nicht billigten und darum die wahren Interessen Deutschlands verkäufeln. Windthorst billige den Vertrag, lasse aber durchschimmern, daß es ihn gereue, den Anfang mit den Kolonialbewilligungen gemacht zu höchstens mit der Sache ein Ende machen und die nötigen Summen für die Expedition in Afrika und Geld, aber nicht Lust, sich in unrentable Unternehmungen einzulassen. Auch die Vegetierung in England sei künstlich genährt. Das Gesamtbild in Ostafrika sei ein trauriges.

Abg. v. Reudell (Reichsp.) erklärt, daß er volles Vertrauen zur Entwicklung Ostafrikas habe, so groß, daß er sich sogar eine Aktie der ostafrikanischen Gesellschaft gekauft habe.

Abg. Windthorst will sich der Verantwortlichkeit für seine bisherige Stellung zur Sache durchaus nicht entziehen, zumal da nicht, wo es sich um humanitäre Zwecke handle.

Abg. Graf Arnim (Reichsp.) bedauert das Verhalten Ostafrikas gegenüber dem Sultan von Witu, das er ein treuloses nennen müsse, welches Zanzibar nicht werth sei. Er sei keineswegs von dem Vertrage mit England erbaut.

Abg. v. Cuny (n.-l.) bittet den Kanzler, das Stenogramm seiner Rede nachzulesen und sich zu überzeugen, daß der Ton seiner Rede zu keiner so scharfen Entgegnung herausgefordert habe.

Hierauf wird der Titel bewilligt. Das Mandat des Abg. Gebhard wird für erfolglos erklärt. End-

lich wird ein Antrag betr. die Immunität der Abgeordneten während der Berathung angenommen.

Morgen: Branntweinsteuernovelle.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

27. Sitzung vom 6. Februar.

Die zweite Lesung des Wildschadengesetzes wird fortgesetzt bei § 5. In Fassung der Kommission lautet derselbe: „Ist der Schaden durch Wild der im § 1 genannten Arten entstanden, welches nicht in dem Jagdbezirke, in welchem der Schaden erfolgt ist, seinen regelmäßigen Aufenthalt hat, so sind die Entschädigungspflichtigen ebenso wie die Inhaber eigener Jagdbezirke berechtigt, Ersatz von denjenigen zu verlangen, aus dessen Wildstande dasselbe ausgetreten ist. Mehrere hiernach Ersatzpflichtige haften dem Ersatzberechtigten gegenüber Jedem für das Ganze, untereinander nach der Größe ihrer Jagdbezirke.“

Abg. v. Döbened (kon.) beantragt, die in dem § 5 konstituirte Regresspflicht nicht auf alle im § 1 genannten Wildarten, sondern nur auf Schwarz-, Roth- und Damwild, also unter Ausschluß von Nehen und Fasanen auszudehnen.

Abg. v. d. Neck (kon.) und Sack (kon.) wollen ebenfalls die Regresspflicht auf Schwarz-, Roth- und Damwild beschränken, beantragen aber zugleich eine gänzlich veränderte Fassung des § 5, dahingehend, daß Entschädigungspflichtige nur die Jagdberechtigten in Jagdbezirken, wo jene Wildarten ihren regelmäßigen Aufenthalt haben, und zwar auch nur dann sein sollen, wenn sie den in den §§ 7 und 8 enthaltenen Vorschriften zur Abminderung des Wildstandes nicht nachgegeben sind.

Nachdem der Abg. v. Döbened den Antrag v. d. Neck und Sack lebhaft empfohlen, beschwört Abg. Brandenburg den § 5 in der Fassung der Kommission. Der Antrag v. d. Neck mache den ganzen Schadenersatz illusorisch. Vor Allem bedürfe es eines solchen gegenüber dem Forstfiskus, denn dieser sei der größte Wildbesitzer.

Abg. v. Kröcher (kon.) bezeichnet den § 5 der Kommission ebenso wie alle dazu gestellten Anträge für unannehmbar, denn es widerspreche allem Rechtsgefühl, wenn der Bauer das auf seinen Besitz übertretende Wild abschleichen und aufessen und dann noch Schadenersatz fordern dürfe.

Abg. v. Schalscha (Zentr.) beantragt (unter Aufnahme eines ursprünglich von dem Abg. v. d. Neck gestellten Antrages) die Entschädigungspflicht der Jagdberechtigten mit demselben Vorbehalt, wie ihn der Antrag v. d. Neck und Sack ausspricht, jedoch nicht nur hinsichtlich Schwarz-, Roth- und Damwild, sondern betreffs aller im § 1 genannten Wildarten zum Beschluß zu erheben.

Abg. Döbened (Ztr.) bittet, es bei dem § 5 der Kommission bewenden zu lassen.

Abg. Graf Strachwitz (Ztr.) empfiehlt ebenfalls entweder den § 5 der Kommission, oder den Antrag v. d. Neck anzunehmen. Redner bittet namentlich auch die Regierung, bzw. den Forstfiskus, gleichviel ob dieses Gesetz zur Annahme käme oder nicht, sich ihrer Schadenersatzpflicht bewußt zu werden, und demgemäß zu handeln.

Abg. Franke (n.-l.) spricht sich mit Lebhaftigkeit wiederum für eine endliche ausgiebige Haftpflicht der Wildstandsbesitzer aus. Mit der Klausel, daß die Jagdberechtigten sich der Herabminderung eines übermäßigen Wildstandes entzogen hätten, sei den Geschädigten garnicht geholfen. Auch die Erlaubnis für den Bauer, auf sein Feld übertretendes Wild selber abzuschleichen, schütze ihn nicht vor Wildschaden. Wie der Abg. Brandenburg, so betont Redner namentlich auch die Nothwendigkeit der Ersatzpflicht des Forstfiskus. Private Wildbesitzer könnten schon jetzt aus Anstandsgefühl Ersatz gewähren, der Fiskus könne es gleichfalls nicht. Also mindestens müsse man den § 5 in der Kommissionsfassung annehmen.

Nach unerheblicher Debatte zwischen den Abg. Ritter (kon.), Conrad (Ztr.), Frh. v. d. Neck (kon.) und Enneccerus wird der Antrag in der Kommissionsfassung angenommen. Auch die folgenden Paragraphen werden in der Kommissionsfassung angenommen. Schließlich genehmigt das Haus eine Resolution, welche die Regierung auffordert, spätestens bei Beginn der nächsten Session eine Novelle zum Jagdpolizeigesetz vorzulegen.

Morgen: Etats der Justizverwaltung in zweiter Lesung.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 6. Februar.

— Die bekannten Arbeitererlasse der Kaiser, wie ein Korrespondent der „Schles. Ztg.“ enthüllt, ursprünglich beabsichtigt, an seinem Geburtstag im vorigen Jahre, am 27. Januar, zu veröffentlichen. In Folge des Widerpruchs des Fürsten Bismarck verzögerte sich dann die Veröffentlichung bis zum 4. und 7. Februar.

— Dem Vernehmen nach findet am 13. Febr. eine parlamentarische Soirée bei dem Reichstanzler von Caprivi statt, wozu auch der Kaiser erscheinen dürfte. Es sind hauptsächlich Reichstagsabgeordnete eingeladen worden. Von Letzteren sind u. a. Dr. Windthorst, Frhr. v. Guene, von den Freimüthigen die Abg.

Rickert, Alexander Meyer und Schmidt (Elberfeld) gebeten worden.

— An den Reichspräsidenten v. Simson hat der Kaiser anlässlich des Dienstaustritts desselben ein Handschreiben gerichtet, in welchem dem Dank für die aufopfernde Pflichttreue und die rastlose Thätigkeit des Dr. v. Simson Ausdruck gegeben und der Wunsch ausgesprochen wird, daß demselben ein langer und glücklicher Lebensabend zu Theil werden möge.

— Das „Frankfurter Journal“ erhält eine Berliner Depesche, worin bestätigt wird, daß der Kultusminister v. Goltz seinen Abschied zu nehmen. Der Grund der Demission sei mit in der Behandlung der Koch'schen Entdeckung zu suchen. In Betreff des Herrn v. Goltz wird dem „Hamburgischen Korrespondenten“ offiziös aus Berlin geschrieben, daß die neueren Gerüchte über den bevorstehenden Rücktritt ernstlicher zu nehmen seien als die früheren.

— Der Rücktritt des Reichsschatzsekretärs von Malbahn wird neuerdings als bevorstehend gemeldet.

— In Reichstagskreisen gilt der Rücktritt des Majors von Bismann von seinem Posten als Reichs-Kommissar für Deutsch-Ostafrika als feststehende Thatsache. (Sein Kontrakt läuft bekanntlich am 1. April d. Js. ab. D. Red.)

— Konul v. Nordenslycht ist nach einer Mittheilung des „Reichsanzeigers“ zum Legationsrath und vortragenden Rath im Auswärtigen Amt ernannt worden.

— Dr. Karl Peters hielt gestern vor einem äußerst zahlreichen Publikum in Eibenburg einen Vortrag, welcher sehr beifällig aufgenommen wurde. Später fand zu Ehren von Dr. Peters ein Festkommers statt, an welchem die Nobilitäten der Stadt theilnahmen.

— Der Bundesrath ertheilte in der am 5. d. M. abgehaltenen Plenarsitzung dem Entwurf einer Ergänzung zum Reichshaushaltsetat für 1891—92 und dem Antrag des Reichstanzlers, betreffend die Wiederherstellung des Tabaks, die Zustimmung. Ferner wurde beschlossen, der Kaiser-Wilhelmsland-Plantagen-Gesellschaft ihrem Antrage gemäß auf Grund des Reichsgesetzes, betr. die Rechtsverhältnisse der deutschen Schutzgebiete, von 1888 die Fähigkeit beizulegen, unter ihrem Namen Rechte, insbesondere Eigentums- und andere dingliche Rechte an Grundstücken zu erwerben, Verbindlichkeiten einzugehen, vor Gericht zu klagen und verklagt zu werden.

— Der Deutsche Landwirtschaftsrath nahm am Freitag bei seinen Berathungen über den Kontraktbruch ländlicher Arbeiter nach längerer Debatte die Anträge des Korreferenten Dr. Württemberg-Braun schweig an, welche eine reichsgesetzliche Regelung der Frage betreffen und verlangen, daß das Verhältniß bei Streitigkeiten zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber über Antritt, Fortsetzung und Aufhebung des Dienst- und Arbeitsverhältnisses durch sofort vollstreckbare Entscheidung der Ortspolizeibehörde geregelt werden müsse. Der böswillige Kontraktbruch sowie die Verleitung zu demselben sei strafrechtlich zu verfolgen. Eine Einbehaltung des Lohnes zu einem prozentualen Satz oder für eine bestimmte Zeitdauer soll dem Arbeitgeber bis zur Erfüllung des Kontrakts durch den Arbeiter bei vorhergehender Abmachung gestattet sein. — Hierauf erstattete Deponomierath Schöffers-Kirchberg Bericht über die Entwicklung des Hugelverfisherungswesens im Deutschen Reich. Ferner nahm der Landwirtschaftsrath Resolutionen an, welche die Errichtung von Freibänken empfehlen zur Verwertung solcher minderwerthigen Fleisches, welches von franken Thieren herrührt, ohne gesundheitschädlich zu sein, und daher zum Genuß zugelassen werden darf.

— Bei einer von dem deutschen Landwirtschaftsrath veranfaßten Fete erklärte der Staatssekretär v. Boetticher, daß in dem deutsch-österreichischen Handelsvertrage auch den Interessen der deutschen Landwirtschaft entsprechend Rechnung getragen werden würde.

— Die Wahlprüfungskommission beantragt die Wahlen der Abg. Meyler und v. Hergenhan für Frankfurt a. M. für gültig zu erklären.

— Der Gesetzentwurf zum Schutz des Gemeindegewahlrechts ist von der Zentrumspartei nunmehr eingebracht worden. Der Gesetzentwurf beschränkt sich auf einen Artikel, wodurch dem § 9b des Gesetzes vom 25. Mai 1873 folgender Zusatz gegeben wird: „In denjenigen Landesstellen, in welchen für die Gemeindevereinerwahlen die Wähler nach der Maßgabe der von ihnen entrichtenden direkten Staatssteuern in Abtheilungen getheilt werden, verlieren ortstatutarische Bestimmungen, welche das Wahlrecht an einen höheren Klassenvermögen als den der 2. Steuerstufe (6 Mk.) knüpfen, ihre Giltigkeit; der Erlaß solcher Ortstatuten ist ferner nicht zulässig.“

— Die Budgetkommission des Reichstages hat die im Etat der Verwaltung des Reichsheeres eingestellte Summe von 600,000 Mk. für den Neubau und für Ausstattungsergänzungen für die Schieß- und für Artillerie-Schießplätze bei Zitterbogschulen auf dem Artillerie-Schießplatz in Danzig abgelehnt und die für den Neubau eines Traindepots in Danzig geforderte Summe von 150,000 Mk. gestrichen.

— Der Bericht der IX. Reichstagskommission über den Gesetzentwurf betreffend die Abänderung von Bestimmungen des Strafrechts ist heute erschienen.

— Der Senioren-Konvent des Abgeordnetenhauses hat, um den Parteien Zeit zu geben, sich mit dem Einkommensteuergesetz vertraut zu machen, die zweite Berathung dieser Vorlage auf den 16. d. M. anberaumt. Die Etatsberathung soll erst nach Erledigung der Steuerreform und Landgemeindevorlage zu Ende geführt werden.

— Der oldenburgische Landtag genehmigte die Vorlage betreffend den Ausbau des Eisenbahnnetzes durch sieben neue Linien. Der Kostenaufwand hierfür beträgt mehrere Millionen. Die erste Rate von 2,700,000 Mark wurde bewilligt.

— Die zweite Berathung des Arbeiterschutzgesetzes wird gegen Ende der nächsten Woche beginnen. Die Berathung der Zuckersteuervorlage wird erst nach Erledigung dieser Vorlage folgen.

— Eine Anzahl Berliner Frauen hat beim preussischen Abgeordnetenhaus den Antrag auf Zulassung von Personen weiblichen Geschlechts zum pharmaceutischen Studium sowie zur praktischen Ausbildung des Apothekerberufs eingebracht.

* **Reichenbach**, 6. Febr. Die Regierung überwiegt aus den fiskalischen Gründen zweitausend Zentner Steinwälder an die wohlthätigen Weber.

* **Waldenburg**, 6. Febr. Die Regierung versagte den Statuten des neu begründeten niederschlesischen Bergarbeiter-Vereins die Bestätigung.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn, Wien, 5. Februar. Das „Freundenblatt“ berichtet die Reise des Erzherzogs Franz Ferdinand von Oesterreich-Este und sagt, wenn auch die Reise als ein erfreuliches politisches Symptom anzusehen sei, so sei doch kein Grund vorhanden, von einer politischen Mission des Erzherzogs zu sprechen. Die Friedensliebe des Kaisers von Rußland sei hier ebenso bekannt, wie derselbe von der Friedlichkeit der Oesterreich-Ungarns überzeugt sei. Der „Reiter Lloyd“ meldet, Erzherzog Franz Ferdinand sei der Ueberbringer eines Handschreibens des Kaisers an den Zaren. — Die „Presse“ hält den Tarifkrieg zwischen Oesterreich und Ungarn für beendet, da es zweifellos sei, daß, wenn die Forderung Deutschlands auf Gleichstellung mit den ungarischen Provinzen acceptirt werde, dies auch Oesterreich gegenüber gelten müsse. Die in den österrösch-deutschen Vertragsverhandlungen seit einigen Tagen eingetretene Unterbrechung rühre daher, daß die beiderseitigen Vertreter ein Redaktionskomitee mit der schriftlichen Formulierung der getroffenen Vereinbarungen betraut hätten.

Wien, 6. Febr. Die „Neue freie Presse“ erklärt, die Linke werde nicht persönliche, sondern sachliche Forderungen für ihren Austritt aus der Opposition stellen; weder die Erinnerungen an die Vergangenheit, noch der berechtigte Ehrgeiz mancher Mitglieder der Linken würden ein Hinderniß für die Herstellung einer österreichisch denkenden, führenden und handelnden Majorität bilden. Die Linke werde der Regierung die Initiative und die Leitung der Politik nicht streitig machen, aber in ihrer Unterstützung der Regierung nicht weiter gehen, als mit den Grundätzen der Freiheit, Reichseinheit, Verfassungsmäßigkeit und der berechtigten Stellung des Deutschthums vereinbar sei. Der Bildung einer dauerhaften Majorität müsse eine Verständigung über die Ziele der Politik des Staates vorangehen. — Bei der heutigen feierlichen Verabschiedung Danajewski's und der Einführung des neuen Finanzministers Dr. Steinbach betonte Vetterer, er werde sein Amt als kaiserlicher Beamter verlassen und das Festhalten an Budgets ohne Defizit als seine Hauptaufgabe betrachten. — Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ berichtet wiederholt aus kompetenter Quelle, daß kein Bewerber um ein Mandat zum Abgeordnetenhaus auf Grund eines antisemitischen Programms die Unterstützung des Wiener Fürst-Erzbischofs erhalten werde.

Frankreich, Paris, 6. Febr. Wie die Blätter melden, ergaben im Monat Januar d. J. die Einnahmen aus den indirekten Steuern und Monopolen 2½ Millionen Frs. mehr, als im Budget angelegt sind, und 13 Millionen mehr als in demselben Monat 1890. Den Vorschlag überstiegen die Registre-Einnahmen um 2 Millionen Frs., die indirekten Kontributionen um 1,600,000 Frs. — Indirekten Kontributionen des „Siecle“ ist das Kapital nach einer Meldung des „Siecle“ für die neue portugiesische von 25 Millionen Frs. für die neue portugiesische in Frankreich gezeichnet worden. — Die Regierung begnadigte den wegen der nihilistischen Bomben-Vergewaltigung im Mai zu dreijährigem Kerker verurtheilten Lavenius aus Rücksicht auf seine schlechte Gesundheit gegen ein Versprechen, nie wieder nach Frankreich zurückzukehren. — An der Grenze wurde ein Ballen mit 2000 nach alten Zeichnungen hergestellten Photographien Nobespierres mit Beschlag belegt. Auch die Darstellungen der Hinrichtung Guyrauds mit Karikaturen des Ministers Constans wurden konfisziert.

Portugal, Lissabon, 6. Febr. Die Macht der Republikaner ist für jetzt gänzlich gebrochen und ein weiterer revolutionärer Ausbruch nicht zu gewärtigen.

Spanien, Madrid, 6. Febr. Nach den auf dem Ministerium des Innern eingegangenen Nachrichten über die Wahlergebnisse wurden 288 Konervative und 156 Kandidaten der Opposition gewählt. Unter den Republikanern in Barcelona, wo der konservative

Kandidat als gewählt proklamirt wurde, herrscht große Erregung. Die Republikaner behaupten, der von ihnen aufgestellte Kandidat Salmeron habe die Majorität erhalten. — Die Unruhen in Barcelona, Valencia und in Cartagena sind nur lokaler Natur. Die Agitation in den Arbeiterklassen erregt indefinse Besorgnis, neue große Aufstände werden befürchtet. — Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Haro (Provinz Logrono) drang am Donnerstag eine Anzahl Liberaler, welche durch das anmaßende herausfordernde Auftreten der Karlisten gereizt war, in den dortigen karlistischen Klub ein und zertrümmerte das dort vorgedundene Mobiliar. Auch in Santo Domingo de la Calzada (Logrono) kam es zu Unruhen, wobei einige Personen verwundet wurden. Der Gouverneur entsandte Gensdarmen-Mannschaften zur Wiederherstellung der Ruhe.

Russland. Petersburg, 6. Febr. 50 vor langem als politisch verdächtig verhaftete Personen sind plötzlich freigelassen worden unter der Bedingung, zur Verfügung der Behörden zu bleiben und kein Wort aus den Verhören zu verrathen. — Nach einem Telegramm der „Köln. Ztg.“ aus Petersburg fanden daselbst im Zusammenhang mit der Luftkaffare zahlreiche Verhaftungen statt, darunter die eines Juden Rappoport, welche die wichtigste ist. Insgesamt wurden 160 Personen, der Umsturzpartei angehörend, verhaftet, darunter auch Frauen. — Der Zar soll das über die Nihilistin Sophie Günsberg verhängte Todesurtheil in lebenswichtige Einzelhaft in der Festung Schlüsselburg umgewandelt haben.

Türkei. Konstantinopel, 5. Febr. Ein Grade sanktionirt das zwischen der Porte und der Kommission des Patriarchats vereinbarte Abkommen zur Regelung der Patriarchatsfrage. Gleichzeitig sind auch die an die Gouverneure zu erlassenden Instruktionen vom Sultan genehmigt worden.

Chile. Zur Revolution in Chile wird aus Lima gemeldet, das aufständische chilenische Geschwader liege vor Zauque, die die Stadt zu bombardiren.

Afrika. Wie aus Saouim gemeldet wird, erhielten die ägyptischen Truppen den Befehl, Tolar zu besetzen.

Hof und Gesellschaft.

Berlin. 6. Febr. Der Kaiser war am Donnerstag Abend einer Einladung des kommandirenden Generals des Gardebataillons, General v. Meerfeldt-Hüllesheim, zur Tafel gefolgt. Heute früh besichtigte der Kaiser auf dem Exerzierplatz bei Moabit das 1. Garde-Feldartillerie- und das zu diesem Zweck alarmirte 2. Garde-Infanterie-Regiment. Später wohnte der Kaiser im Schauspielhaus der Generalprobe des neuen Wildenbrucher Stüdes „Der neue Herr“ bei. — Die Kaiserin besuchte gelegentlich eine Spazierfahrt am Donnerstag das Krankenhaus im Friedrichshain, am Freitag einen Ausstellungsbazar im Kriegsministerium.

— Die Königin von England wird nach der „Lond. Allg. Korresp.“ am 23. März nach Florenz reisen und 3 Wochen später sich nach Darmstadt begeben, um hier den Besuch Kaiser Wilhelms zu empfangen. — Der Augsburger Bürgermeister v. Fischer, welcher neulich in Friedrichshagen war, hat dem Fürsten Bismarck einen Ehrenbürgerbrief überbracht.

Brindisi. 6. Febr. Graf Herbert Bismarck hat sich in der vergangenen Nacht nach Port Said eingeschifft.

Armee und Flotte.

Berlin. 6. Febr. S. M. Panzerkreuzer „Friedrich Carl“, Kommandant Kapitän zur See Mendenborn, ist am 6. Februar in Messina angekommen. S. M. Kanonenboot „Wolf“, Kommandant Kapitän-Lieutenant Hellhof, ist am 6. Februar d. Z. in Hongkong eingetroffen.

— Als Nachfolger des Generalmajors Gerhards als Chef der technischen Abtheilung im Kriegsministerium wird der frühere Direktor der Artilleriewerkstätte, Schuler, genannt.

Hamburg. 5. Febr. Graf Waldersee ist um 12 Uhr in Altona eingetroffen. Er wurde militärisch empfangen. Heute Nachmittag 4 Uhr fand auf dem großen Exerzierplatz die Befichtigung der Garnisonen von Hamburg, Altona und Wandsbeck durch den Grafen Waldersee statt.

Paris. 6. Febr. Der Oberkriegsrath beschäftigt sich gegenwärtig mit der Frage, ob der Fassungsgürtel

von Paris abzuändern sei und wie sich dies bewerkstelligen lasse.

Bern. 6. Febr. Der Bundesrath hat heute beschloffen, die Geheimhaltung des neuen Militärgewehrs nicht länger aufrecht zu erhalten und ließ alsbald dem Militärdepartement die entsprechenden Weisungen zugehen.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig. 6. Febr. In Posen ist bekanntlich die Stelle des Ersten Bürgermeisters neu zu besetzen. Die Wahl soll in wenigen Tagen stattfinden. Die Vorbereitungs-Kommission hat nun in erster Linie neben mehreren anderen Herren Herrn Stadtrath Wittig aus Danzig präsentirt. — Behufs Einrichtung eines eigenen Hauses für die Alters- und Invaliditätsversicherung der Provinz Westpreußen ist nunmehr das Grundstück Neugarten Nr. 2 angekauft worden.

[=] **Krojanke.** 6. Febr. Die Verkehrserschwernisse und die daraus entstandenen Kalamitäten sind nunmehr auch hier überwunden. Der Kohlennoth ist durch reichliche Kohlenzufuhr wirksam abgeholfen worden, und für die Zufuhr der Marktprodukte sind die Wege nun auch wieder passierbar, so daß der Verkehr sich wieder in regelmäßigen Bahnen bewegt. — Die Fischottern, welche in früheren Jahren in unser Glumia sehr vereinzelt auftraten, habe in letzter Zeit in auffälliger Weise an Zahl zugenommen, so daß sich schon im vorigen Jahre in unserm sonst so fischreichen Flusse eine merkliche Abnahme an Fischen fühlbar machte. Namentlich ist eine starke Verminderung an Fischen in unserm Flusse zwischen unserm Orte und dem Dorfe Hammer beobachtet worden, so daß bei der Wiederverpachtung der Fischerei dieser Theil des Gewässers gar nicht in Betracht kommen wird.

Flatow. 5. Febr. In der ersten diesjährigen Stadtverordneten-Sitzung wurde der bisherige Vorsitzende Herr Kreisrath Dr. Blum einstimmig wiedergewählt und für den durch Tod des bisherigen Inhabers erledigten Posten eines Stellvertreters Herr Hotelbesitzer Seelert gewählt.

Wewe. 4. Febr. Die hiesige, vor 10 Jahren mit so großen Erwartungen ins Leben gerufene Zuckerfabrik hat ihren Betrieb nunmehr endgültig eingestellt. Nach der Erklärung des Besitzers ist der Hauptgrund dafür die Unmöglichkeit, ausreichendes, preiswürdiges Rübenmaterial zu gewinnen und an diesem Uebel wird die Fabrik dauernd krank, da sie von ihrem Hauptproduktionsgebiet an Rüben, der Niederung, durch die Weichsel abgeschnitten ist.

Vöben. 5. Febr. Die hiesige Fleischrentnung hat gestern Abend ihre Fabne geweiht; an die Feierlichkeit schloß sich ein Ball an.

Kulm. 5. Febr. Seitens unserer Stadt ist wiederum eine mit vielen Unterschriften bedeckte Bittschrift um Verstärkung der Garnison als Ersatz der Rabattenanstalt direkt an den Kaiser gesandt worden. — Auch in unserer Niederung ist man auf Hochwasser gefaßt und werden überall Vorbereitungen getroffen.

Allenstein. Einen Beweis von der Herzensgüte unjeres Kaisers hat eine hiesige gebrechliche Einwohnerin, Tochter eines alten Veteranen, erfahren, die es unternahm, Se. Majestät zu seinem Geburtstage zu gratuliren. Pünktlich am 27. Januar trafen aus dem Geheimen Zivil-Kabinett 30 Mark mit dem Allerhöchsten Befehl beim hiesigen Magistrat ein, den Betrag bei vorhandener Bedürftigkeit der Gratulantinnen sofort auszuzahlen, was nach Prüfung der Verhältnisse denn auch an demselben Tage noch gesehen konnte.

Schlochau. 5. Febr. Die den Kaufmann H. Büttow'schen Erben gehörigen, am hiesigen Marktplatz belegenen Grundstücke sind gestern für den Preis von 23,500 Mark an den Restaurateur Herrn Vorkenhausen verkauft worden.

Chalenitz. 5. Febr. Die hiesige Zuckerrabrik hat in ihrer sechsten abgelaufenen Betriebszeit 1,950,000 Zentner Rüben verarbeitet.

Königsberg. 6. Febr. In der ersten Hälfte dieses Monats sieht an unserer Bühne noch ein kurzes Gastspiel des Srl. Barany bevor, an welches sich dann, vom 17. d. Mts. ab, das Gastspiel von Friedrich Haase anschließt. — Das neue Ortsstatut, nach welchem alle hiesigen Handlungslehrlinge und Gehilfen dem Krankentassenzwange unterliegen, wird am 1. März zur

Einführung gelangen. — Ein neuer Verein hat sich in unserer Stadt gebildet, welcher den Namen: „Östpreussischer Verein zur Hebung der öffentlichen Sittlichkeit“ führt. Der Zweck des Vereins ist die Besserung der sittlichen Anschauungen nach den Grundsätzen des Christenthums und die Bekämpfung der Unsitlichkeit in allen Schichten des Volkes. Vorsitzender ist Herr Kanzler v. Holleben.

Warneburg. 6. Febr. In dem gestern stattgehabten Konkurs-Termin der Gewerbetreibenden legte der Konkursverwalter Herr Banquier Beckert die Schlußrechnung. Darnach waren 471,011 Mk. 91 Pf. Passiva vorhanden, denen 17 pCt. Aktiv-Masse gegenüberstand, welche zur Verteilung gelangte. Das weitere Konkursverfahren regelt sich nunmehr nach dem neuen Genossenschaftsgesetz und endet demnach das sog. Nachschußverfahren statt. Zu diesem Zwecke ist die noch verbleibende Passivmasse auf die einzelnen Mitglieder je nach ihrer Leistungsfähigkeit vertheilt worden. Die hierbei aufgestellte Berechnung ist im gestrigen Termin für vollstreckbar erklärt worden und werden die betr. Beträge von den einzelnen Mitgliedern im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen. Die auf die Mitglieder des Haftpflichtigenvereins fallenden Beträge werden selbstverständlich von dem Verein getilgt, und können wir deshalb den beteiligten Personen nur dringend empfehlen, noch in letzter Stunde dem Haftpflichtigenverein beizutreten, wodurch ihren Interessen in der denkbar besten Weise gebietet würde.

Insterburg. 6. Febr. Der 10. ostpreussische Saatkornmarkt findet am Freitag, den 6. März d. Z. in Insterburg in den Räumen des Gesellschaftsaufbaues statt. Beginn des Marktes 9 Uhr Vormittags, Schluß 1 Uhr Nachmittags. Jedes Muster muß mit der Firma oder genauer Adresse und Bezeichnung des Inhalts versehen sein. Jede eingesandte Probe für den Saatkornmarkt muß mit der Bezeichnung „Probe für den Saatkornmarkt“ versehen sein. Jeder Besucher des Saatkornmarktes hat 50 Pf. Eintrittsgeld zu zahlen. Auswärtige, welche ihre Muster als Frachtgut oder per Post einsenden, wollen dieselben an Herrn Speidter Dölligkeit in Insterburg adressiren. Alle Zuschriften an das Komitee sind an General-Sekretär Stoedel in Insterburg zu adressiren. Aufträge auf Verkäufe nach ausgestellten Saatkornmustern übernimmt das Komitee nicht, es werden jedoch auf Wunsch die Firmen solcher Insterburger Kommissionsäre mitgetheilt.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

8. Febr.: Meist bedeckt, Niederschläge, Sonnenblicke, rauher, lebhafter Wind. Sturmwarnung (W—NW).

9. Febr.: Veränderlich, Niederschläge, starker Wind, später aufklärend, frostig.

10. Febr.: Veränderlich, Niederschläge, theils heiter, kälter, windig.

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns zeitlich willkommen.)

Elbing, 7. Februar.

[Stadtverordneten - Versammlung.] Anwesend waren in der gestrigen Sitzung 45 Mitglieder. Der Magistrat theilt zunächst mit, daß ihm von der königlichen Regierung zu Danzig der Regierungs-Referendar Grehlow zur Beschäftigung überwiesen ist, der den Stadtverordneten-Sitzungen regelmäßig bewohnen wird. — Als Armenvorsitzer des 3. Bezirks wird an Stelle des Herrn Herm. Stobbe, der die Entbindung von diesem Amt nachgesucht hat, Herr Schlossermeister Holz gewählt. — Eine längere Debatte entspann sich über die Vorlage des Magistrats, welche die Bewilligung einer einmaligen Beihilfe von 100 Mk. sowie einen fernerer jährlichen Beitrag von 100 Mk. vom 1. April ab für die in der Provinz Westpreußen einzurichtende Arbeiterkolonie verlangt. Gegen die Bewilligung sprachen die Herren Meißner, Voehm, Vleyer u. a. Herr Meißner betonte besonders, daß man keine Gewähr dafür habe, daß nach der Errichtung des Arbeiterhauses die lästige Wanderbettelei thatsächlich abnehmen würde. Herr Oberbürgermeister Elditt wies darauf hin, daß in den

andern Provinzen in denen Arbeiterhäuser bereits bestehen, die Wanderbettelei thatsächlich in beständigem Rücktritt begriffen ist und daß gerade in Westpreußen die Zahl der in der Landarmenanstalt aufgenommenen Personen Ende Dezember 1890 um 154 Köpfe höher war, als im Jahre 1889. Auch könnte man, wenn der Versuch mit dem Arbeiterhause fehlschlagen sollte, ja die Zahlung der 100 Mk. Beitrag späterhin einstellen. Nachdem sich noch mehrere Redner für die Magistratsvorlage ausgesprochen hatten, wurde dieselbe schließlich genehmigt. — Der Etat des Heil. Leichnamshospitals pro 1891—94 wird, in Einnahme und Ausgabe mit 3877 Mk. balancirend, genehmigt. — Ferner wird die Nachbewilligung von 843 Mk. für die Entschuldigungsanstalt ausgesprochen. Diese Ueberführung des Anlasses ist eingetretet, da man ursprünglich mit einer geringeren als der im Vorausanschlag vorgeesehenen Summe auszukommen hoffte und deshalb zwei Transportwagen anschaffte, zu deren Beschaffung nicht die Genehmigung der Versammlung eingeholt war und sich dann herausstellte, daß einige notwendige Bauarbeiten nicht veranschlagt waren. Die Versammlung spricht den Wunsch aus, daß in Zukunft die Bewilligung solcher Ausgaben vorher nachgesehen wird. Uebrigens hat sich herausgestellt, daß die Transportwagen unpraktisch sind, da sie viel zu schwer gerathen sind. — In die Sanitätskommission wird an Stelle des von hier verzogenen Herrn Albin Rehfeld Herr Apothekenbesitzer Pohl neu- und als Mitglied der Stadtbibliothek-Kommission Herr Dr. Jacobi wiedergewählt. — Aus der Wahl der Einschätzungskommission für die klassifizierte Einkommensteuer gehen die Herren Aug. Bernick, Stadtrath Sauffe, Rentier Kaefer, Kaufmann Alb. Keimer, Kaufmann Hube und Kaufmann Heyder und als Stellvertreter die Herren Fabrikbesitzer Tieszen, Kommerzienrath Peters und Kaufmann Sauerberg hervor. — Die Verpachtung des Petroleumlagerplatzes an ein Konjortium hiesiger Kaufleute wird vom 1. April dieses Jahres ab für den alten Pachtpreis von 100 Mark pro Jahr auf weitere 12 Jahre verlängert. Ebenso genehmigt die Versammlung die Mietverminderung der alten Direktorenwohnung im früheren Gymnasium an die Frau Wittne Schwarz auf drei Jahre. — Der Magistrat theilt mit, daß er zur Bearbeitung des Schlachthausprojekts den Bautechniker Pillatz gegen 180 Mk. monatliche Diäten und vierwöchentliche Mündigung angestellt hat. — Sodann wurden für die Vertretung des bis zum Schluß dieses Schuljahres beurlaubten Lehres Formwald von der 2. Mädchenchule durch eine Lehrerin die Vertretungskosten von 60 Mk. pro Monat bewilligt. — In geheimer Sitzung erfolgt die Wiederwahl des Herrn Kaufmann Otto Schicht zum rechnungsführenden Vorsteher des Konvent-Frauenstifts auf weitere 3 Jahre.

[Lehrer-Honorar an Fortbildungsschulen.] Der Herr Regierungspräsident zu Danzig hat verfügt, daß den an den staatlichen Fortbildungsschulen thätigen Lehrern für die innegehaltenen Unterrichtsstunden die volle Entschädigung auch für den Fall gezahlt werde, daß kein Schüler zum Unterricht erscheinen sollte.

[Ernennung.] An Stelle des aus dieser Stellung ausgeschiedenen Gutsverwalters Hoch aus Klein-Wogonab ist der Oberinspektor Richard Busch in Klein-Wogonab als Gutsvorsteher = Stellvertreter für den Gutsbezirk Klein-Wogonab ernannt, bestätigt und verpflichtet worden.

[Frauen-Kupess in Arbeiterzügen.] Für weibliche Personen, welche sich in größeren Gruppen zum Zwecke der Uebernahme von Feldarbeiten nach auswärtigen Provinzen (Sachseingänger) begeben, sollen in den für Arbeiter-Transporte bestimmten Separatzügen besondere Frauen-Kupess eingerichtet werden.

[Vom großen Loos.] Götin Fortuna ist einmal sehr verständig gewesen. Sie hat ein Viertel des großen Looses der preussischen Klassenlotterie, das auf Nr. 125,583 fiel, nach Kattowitz gelangen lassen, wo dasselbe von sechs dem Arbeiterstande angehörigen Familien gespielt wurde.

[Grundstückverkauf.] Wie wir erfahren, ist das dem Besitzer Eduard Klug in Alt Ruffeld gehörige zwischen Neu Ruffeld und Sangerhausen belegene 38 Hektar 71 Ar große Grundstück zum Zweck der Arrondirung vom Heil. Geisthospitale für 47,000 Mk. angekauft worden. Gleichzeitig ist dem Pächter Herrn Nehm die Pacht desselben für 10 Mk.

Schiller hat Schuld!

Humoreske.

Du bist doch ein recht schlauer Fuchs gewesen, lieber, guter Wolfgang von Goethe! Troßdem Dein unsterblicher Geist ins volle Menschenleben gegriffen, gleich einem Schafsbare, warst Du doch schlau genug, ein recht ansehnlich Theil von dem Charakter der Weiber — pardon! man sagt heut zu Tage die Damen — zu verschweigen.

Wie wäre beispielsweise Dein himmlisches Märchen, „das süße Lieb“ Egmont's, verblühen, wenn Du sie in den Hufen der Ehe hättest einlaufen lassen und ihr wahrheitsgetreue Worte in den Mund gelegt hättest: „Egmontchen, ich muß ein neues, seidnes Kleid haben, denn ich habe nichts anzuziehen, und die Oranien hat auch eins gekiegt.“ Was wäre aus Hermann's Dorothea unter Deiner Feder geworden, wenn Du sie als Hausfrau, mit den Denkmätern zankend, hättest schildern müssen, wenn sie Hermann's Neigung zur Kneiperei mit dem Apotheker zur Gardinenpredigt benützt hätte! Ja, lieber Goethe, unter uns gesagt, Du warst ein schlauer Fuchs. Doch das brauchen die literarischen Regenwürmer nicht zu wissen, die jetzt mit heiliger Ekstase Deine alten Waschrechnungen durchstöbern und in Wonne schwimmen, wenn sie das Datum, an welchem ein Knopf an Deinem Hemde angenäht werden mußte, genau auf die Minute feststellen können.

Du aber, lieber Friedrich von Schiller, Gatte der Charlotte von Schiller, geborenen von Lengenfeld — nimm mir's nicht übel: Du bist ein ganz abschleicher Mensch gewesen! Es sei Dir verziehen, daß Du ein Guschel von Blasen, eine Thekla, eine Maria Stuart, eine Turandot glimpflich behandelst, an eine gewisse Laura Deine Nleder gerichtet und in diesen Nledern das Wort „Ehe“ absichtlich vermieden hast, aber mit Deinem „Lied von der Glocke“, das die Jungen schon in der Quinta auswendig lernen — was hast Du damit für Unheil angerichtet!

Ich will's Dir jetzt sagen, damit Du es weißt! Meine „bessere“ Hälfte ist jetzt gerade zum Damenskaffe gegangen. Du stehst mir, wenn auch nur in Gyps, recht handlich gegenüber und da sollst Du jetzt ordentlich die Leuten zu hören bekommen!

Wie singst Du so recht theatralisch: „Das Schönste sucht er auf den Fluren, womit er seine Liebe schmückt!“

Sage mal, lieber Kollege Schiller, was ist das für eine bodenlose Heuchelei von Dir! Wie wäre „sie“,

also Deine Frau, respektive alle ihre Vorgängerinnen in Deinem Liebes-Adresskalender, entzückt gewesen, wenn Du in's Freie gelassen wärest und hättest ihr im Schwelge Deines Angehtes etwas Cypern, Baudgras und Gänseblümchen von den Fluren geholt! Unselig! hätte sie Dich! Sie hätte gesagt, solches Grünfutter könne sie auf dem Marthe umsonst bekommen, wenn sie Kohlrabi einkaufe. Statt „Fluren“ müßt Du Wobdenmagazine sagen (wie das Wort in den Vers geht, ist Deine Sache, warum bist Du Dichter von Metier!) oder Goldschmiedeläden, das wäre das Richtige gewesen.

Ich darf gar nicht daran denken, was mir selbst dieses Suchen nach dem Schönsten für Geld gekostet hat! Ich glaube, mit dem tausendsten Theile davon könnte ich schon dem Wiegensperde meines Jüngsten neue Eingeweide kaufen. (Der Junge hat ihn nämlich den Bauch aufgeschritten, um zu sehen, was es getroffen hat. Ein wunderbar kluges Kind!) Eine Peitsche bekäme ich obenein für das Geld. Jetzt — habe ich Nackenschläge ohne Peitsche wegen der früheren Dummheit „Liebeschmücker.“

D'zarte Sehnsucht, süßes Hoffen, Der ersten Liebe goldne Zeit, Das Auge sieht den Himmel offen, Es schwelgt das Herz in Seligkeit!

Das hört sich wirklich recht nett an! Na, lieber Schiller, komme einmal gefälligst mit zum ersten Besuche in der Familie meiner Auserwählten, nachdem Dir mit pyramidalen Geschwindigkeit die wenigen Sekunden der zarten Sehnsucht, des süßen Hoffens, der ersten himmlischen Liebe ganz heimlich das wonnige Gefühl Deines Bräutchens gebracht. Komme einmal gefälligst mit, angethan mit neuem Frack, in den Händen den Cylinderrhut, welchen Du bei der wohlfeilstudirten, salbungsvollen Rede des „vollkommen überrollten“ Schwiegervaters in spe so starr und unausgesetzt ansieht, daß die Welt, nachdem die Rede beendet ist, wie ein tolles Durcheinander von Cylinderrhüten und weißen Handschuhen erscheint, und dann — „sieh den Himmel offen!“

In diesem Himmel erblickst Du zuvörderst die von wohlwollendem Lächeln und von Nührung triebende Schwiegermama.

Doch nein: über diese gute Dame sage ich nichts, denn sie lebt noch und man soll die Schwiegermutter nicht an die Wand malen.

Ferner erblickst Du im „offenen Himmel“ mindestens zwei Tanten.

Die erste (hat unglücklich geliebt) wirft sofort den

Neuerlobten den Lasso ihrer Rede um den Hals, Inhakt: gemimmerte Verse aus Lenau, Heine und das Lied von der Glocke.

Endlich aufstehen! Noch lange nicht! Jetzt kommt die Rede der zweiten Tante (hat auch, sogar zweimal „auf ewig“ geliebt), Inhakt: Frauenrechte und Mannespflichten.

Meine Braut stützt mich, da der „offene Himmel“ bereits bei mir in ein bedenkliches Drehen und Wogen gerathen ist.

Diese Liebesthat werde ich ihr niemals vergessen, trotzdem ich ihr schon darauf hin mindestens dreihundertzwanzig nicht im Etat vorgelebene Ruchmacher-Rechnungen bezahlt habe!

Wir schwindelte nach diesen Reden der Kopf. Ich sah meine Braut rechts für den Cylinderrhut links an und den Cylinderrhut für meine Schwiegermama, bis ich durch die „herzlichsten, innigsten Gratulationen“ der vielen Freundinnen meiner Auserwählten und durch den bei dieser Gelegenheit gewonnenen hohen Begriff der jedes Weibes baaren weiblichen Selbstlosigkeit wieder aus dem offenen Himmel auf die Erde fiel und bei der „ganz zufällig“ bereit stehenden, aber durchaus keine Seligkeit bereitenden Bowle wieder langsam mein irdisches „Ich“ zusammensand.

D, daß sie ewig grünen bliebe, Die schöne Zeit der jungen Liebe!

Na, Schillerchen, diesmal wenigstens hast Du mit offenen Karten gespielt! Diese zwei Zeilen sind rechte, echte Stoffleuzer aus voller Brust eines — Ehe-mannes. Du warst auch verheiratet, wie Du nicht leugnen darfst, und Deine Sehnsucht nach verflorenen, ewig grüner Liebe beweist, daß Dir Frau v. Schiller, geb. von Lengenfeld, hochwohlgeboren, auch manchmal die Hölle heiß gemacht hat!

Drum prüfe, wer sich ewig bindet, Ob sich das Herz zum Herzen findet!

Aber besser Friedrich! Was hast Du Dir wohl bei diesem Rathschlag, den Du einem unerfahrenen jungen Manne gibst, gedacht! Unerfahren ist selbst der größte Gelehrte, der bedeutendste Künstler, der weiteste Denker, bevor er nicht mindestens zehn Jahre im Badochen der Ehe geschwitzt hat! Kann man denn überhaupt zur Prüfung kommen, wenn man selbst ewig gepußt wird von der ewig prüfenden Schwiegermutter, wenn man stets dem überlegen prüfenden Blick des Schwiegervaters ausgesetzt ist, der stets ergründend will, ob dieser Schlingel von Schwiegerhohn auch so wacker gefneipt, wie „wir damals“; ob dieser Schlingel dieselben oder wenigstens ähnliche, geradezu

strafbare Nacht-Älke vollführt, wie „wir damals als Couleurstudent?“ Kann man prüfen, wenn die Erwählte des Herzens mit wonnigem Lächeln um Prüfung des von ihr ganz allein, ohne jede Hilfe zubereiteten Leibgerichtes steht, das selbstverständlich mit den übrigen seitens der Köchin komponirt ist? Friedrich von Schiller! „Dum prüfe, wer sich ewig bindet,“ sagt Du. Weißt Du, was Du als erfahrungsreicher Ehemann hättest sagen müssen? „Wenn nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helfen!“

Ist nun aber endlich das Ziel erreicht, ist man in den „ruhigen Hafen der Ehe“ (wer diese Phrase zuerst gebraucht hat, müßte Prügel haben) eingelaufen — was soll da der Ehemann anfangen mit Deinem:

Der Mann muß hinaus Ins feindliche Leben!

„Das ist Unfinn!“ wird selbst Deine eigene liebe Frau Gemahlin sagen; „dabon hat meine Mutter mir nichts gesagt! Mein Vater ist nie ausgegangen!“

Muß wirken und streben Und pflanzen und schaffen, Erlitsen, erschaffen, Muß wetten und wagen —

„Na, das sehtet noch!“ wird Deine Charlotte entrüftet ausrufen. Wetten und wagen! Also würfeln im Wirtshause und dabei trinken bis in die sinkende Nacht! Davon hat mir meine Mutter —

„Über so beruhige Dich doch, Vottchen,“ fälltst Du beängstigend ein. „Klammere Dich doch nicht an die Wörter! Erfasse den Grundgedanken: Der Mann soll schaffen und arbeiten auf dem Markte des Lebens!“

„Du als Schriftsteller auf dem Markte?“ Unfinn! Schaffen und arbeiten kannst Du, je mehr, je besser, ich habe so wie so rein gar nichts anzuziehen und die alte Pulvis hat schon wieder ein Moiré-Kleid mit Spitzenbesatz. Aber auf dem Markte? Das verstehe ich Anderer! Du kannst ja hier zu Hause trügeln, so viel Du willst. Ich stopfe Dir die Peitsche und seße Dir die Fidsibulle auf den Tisch. Ich bin dann mühsam leise ich einen Roman.“

„Aber mein Engel, denke doch, daß meine Verpflichtungen, — meine Stellung —

„Ach was Verpflichtung, was Stellung! Darüber hat sich meine liebe Mama auch schon gewundert! Du hast nicht nötig, auf Verpflichtungen Rücksicht zu nehmen, die Leute können zu Dir kommen!“

Siehst Du, lieber Friedrich von Schiller, das hast Du angerichtet mit Deinem salbungsvollen Schaffen und Streben auf dem Markte!

pro preußischen Morgen bis zum Ablauf seines...

Markthore nahezu am Umwerfen, wenn die Besonnenheit...

und dann singst Du da ruhig weiter: Und drinnen waltet...

Sage einmal, was hast Du Dir denn eigentlich bei...

Wenn Du nun, lieber Friedrich von Schiller, ob dieser...

bezüglichen Anträge wurden auf die nächste Sitzung...

Der bekannte Depeschenreiter des Fürsten Bismarck...

Wie das internationale Polizeiorgan „La Police“...

Das Testament des Papstes. Der Papst hat, wie mit...

Die sozialdemokratische Fraktion hat mit allen gegen...

Der Herzog von Coburg hat eine Oper „Santa Chiara“...

Kaiser Wilhelm verlieh sein lebensgroßes Porträt...

Wien, 4. Febr. Ein Beamter des Giro-Kassenvereins...

Köln, 5. Febr. Die Generalversammlung des Formeisenverbandes...

Ein interessanter Verleumdungs-Prozess gelangte vor...

Der vor Kurzem hier anwesende gewesene Uhren-Schwindler...

Ein interessanter Verleumdungs-Prozess gelangte vor...

Wie das internationale Polizeiorgan „La Police“...

Das Testament des Papstes. Der Papst hat, wie mit...

Die sozialdemokratische Fraktion hat mit allen gegen...

Der Herzog von Coburg hat eine Oper „Santa Chiara“...

Kaiser Wilhelm verlieh sein lebensgroßes Porträt...

Wien, 4. Febr. Ein Beamter des Giro-Kassenvereins...

Köln, 5. Febr. Die Generalversammlung des Formeisenverbandes...

Handels-Nachrichten. Telegraphische Börsenberichte. Berlin, 7. Februar, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Produkten-Börse. Cours vom 6.2 7.2

Königsberger Productenbörse. Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen

Spiritusmarkt. Danzig, 6. Febr. Spiritus pro 10,000 Liter

Zuckerbericht. Magdeburg, 6. Febr. Kornzucker effl. von 92 pCt.

Wichmarkt. Berlin, 6. Febr. Amtlicher Bericht der Direktion

Die Kola-Pastillen von Apotheker Dallmann...

Elbinger Standes-Amt. Vom 7. Februar 1891. Geburten: Arbeiter Wilhelm Dost...

Gewerbe-Verein. Vortrag des Herrn Königl. Bauinspektor Bachem...

Ortsverein der Maschinenbauer. Sonntag, den 14. Febr. cr., Abends 8 Uhr: Großer Maskenball...

Dienstag, den 10. Februar 1891: Gr. Maskenball in den neu decorirten Sälen...

Etablissement Markthalle. Sonntag, den 8. Februar cr.: Tanzfränzchen. Bekanntmachung...

Pohl & Koblenz Nachfolger.

Leinen-Lager. Wäsche-Fabrik.

Tischwäsche.
Hauswäsche.
Bettwäsche.

Leibwäsche
für
Damen und Herren.

Anfertigung ganzer Ausstattungen.

Nur reelles Fabrikat.
Billigste Preise.

Verkauf von Resten und zurückgesetzten Waaren.

Grosse Auswahl
in
Schürzen und
Jupons.

Kragen, Manschetten.
Hemdentuche.
Baumwollwaaren.
Bettzeuge.

Frische Maränen,
heute und morgen, empfiehlt
C. Hübert, Fischmarkt.

Pflaumenmus
à 25 Pf.
Julius Arke.

Ein wahrer Schatz
für die unglücklichen Opfer der
Selbstbefleckung (Onanie)
und geheimen Ausschweifungen
ist das berühmte Werk:
Dr. Retan's Selbstbewahrung

80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis
3 Mark. Lese es Jeder, der an
den schrecklichen Folgen dieses
Lasters leidet, seine aufrichtigen
Belehrungen retten jährlich Tausende
vom sichern Tode. Zu beziehen durch das
Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt
Nr. 34, sowie durch jede Buch-
handlung.

Königsberger Pferde- und
Equipagen-Verlosung.

Ziehung bestimmt am 13. Mai.
Loose à 1 M., nach Auswärts
10 Pf. für Porto und
20 Pf. für Liste, sind zu haben in der
Expedition der „Allpr. Ztg.“

Empfang neue Sendung
Elb. Caviar
und gebe per 1/2 Kilo mit M. 3,50,
Wiederverkäufern billiger, ab.
Otto Schicht.

Dr. Spranger'scher Lebensbalsam
(Einreibung.) Unübertroffenes
Mittel gegen Rheumatism., Gicht,
Reifen, Zahn-, Kopf-, Kreuz-,
Brust- u. Genickschmerzen, Ueber-
müdung, Schwäche, Abspannung,
Erlahmung, Hergenschlag. Zu haben
in allen Apotheken à Flacon 1 Mark.

Gefunden
ist es nicht, nur durch großen Betrieb
ist es möglich. Wegen Einfindung von
nur 1 M. 50 Pf. per Postanweisung
oder in Briefmarken verleihe ich nach
jedem Orte franco: 1 Abreißkalender
1891, 1 Buchkalender 1891, 1 Wand-
kalender 1891, ferner Buch mit 50 der
schönsten Lieder, wie z. B.: „Das Edel-
weiß“, „Still ruht der See“, „Die alten
Deutschen“, „Ob Neuglein sind blau“ zc.
Außerdem ein Buch mit Volterabend-
scherzen, ein Buch mit kom. Vorträgen,
ein Buch mit 100 Zauberkunststücken,
einen Briefsteller, das Buch zum Tod-
lachen, 500 Witze und Anekdoten, ein
Traumbuch, ein Buch m. Stammbuchverfen
Ferner 10 hochfeine Neujahrs- und Ge-
burtstags-Gratulationskarten in Cou-
verts. Außerdem ein Kaiser Friedrich-
Album mit 10 guten Bildern in Farben-
druck, sowie mehrere Kniffbilder, ein
Taschen-Automat, derselbe zeigt das Ge-
wicht einer jeden Person an, alles zu-
sammen nur 1 M. 50 Pf.
E. A. Hecht, Verlagsanstalt,
Berlin, Rosenthalerstr. 61.

Strent den Menschen Kische
und
den Vögeln Futter!

Gewerbehaus.
Sonntag, den 8. Februar und Montag, den 9. Februar cr.:
Großes Militär-Streich-Concert,
ausgeführt von der Kapelle des Westpreussischen Feld-Artillerie-Regi-
ments Nr. 16, unter Leitung des
Königlichen Musikmeisters Herrn Schleth.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf., Kinder 15 Pf.
Wendel, Deconom. Schleth, Musikmeister.

Nähmaterialien.
Gold- und Silber-Besätze, Knöpfe, Schloßer,
Garnirstoffe, Plüsches und Sammete
in anerkannt größter Farbauswahl,
Futterstoffe, Schweissblätter,
überhaupt
sämmliche Schneiderei-Auslagen
in großer Auswahl und billigsten Preisen empfiehlt
A. Jschedonat,
Alter Markt 53.

Stettiner
Pferdeverlosung
Ziehung am 12. Mai 1891.
Hauptgewinne:
10 compl. bsp. Equipagen,
darunter 2 vier-spännige und
150 Reit- u. Wagenpferde.
Loose à 1 M., 11 Loose für 10 M.,
Porto und Liste 20 Pf. empfiehlt
und versendet
Carl Heintze,
Baugeschäft,
Berlin W., Unter den Linden 3. 1700

Gewinne:	
1 Jagdwagen	mit 4 Pferden
1 Kutschphaeton	" 4 "
1 Landauer	" 2 "
1 Halbwagen	" 2 "
1 Brougham	" 1 Pferde
1 Halbwagen	" 1 "
1 Herrenphaeton	" 1 "
1 American	" 1 "
1 Dogcart	" 1 "
1 Parkwagen	" 2 Bonnies
ferner:	
10 gefattelte u. gezäumte Reitpferde.	
121 Reit- und Wagenpferde.	
30 compl. englische Reitsättel.	
30 vollständige Zaumzeuge.	
285 div. Gewinne, als: Jagd- u. Schei- ben-Gewehre, wollene Pferdedecken, Ledersachen zc.	
80 goldene, 400 silberne Drei-Kaiser- medaillen.	
1700 silberne hippologische Münzen.	

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert
neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische
Bettfedern.
Esie versenden kostenfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.)
gute neue Bettfedern per Fund für 60 Pfd.,
50 Pfd., 1 M. u. 1 M. 25 Pfd.; feine prima
Geldbannen 1 M. 60 Pf.; weiße Folar-
federn 2 M. und 2 M. 50 Pfd.; silberweiße
Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfd., 4 M., 4 M.
50 Pfd. und 5 M.; ferner: echt chinesische
Ganzdaunen (sehr feintätig) 2 M. 50 Pfd. und
3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen
von mindestens 75 M. 5% Rabatt. Etwa Nicht-
gefallendes wird frankirt bereitwilligst
zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Alten u. jungen Männern
wird die in neuer vermehrter Auf-
lage erschienene Schrift des Med.-
Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- u.
Sexual-System
sowie dessen radicale Heilung zur
Belehrung empfohlen.
Freie Zusendung unter Couvert
für 1 Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Der Eisenbahn-
Fahrplan
Winterausgabe 1890/91,
nebst Postanschlüssen ist zu haben
(pro Exempl. 10 Pf.) in der
Exped. der Allpr. Ztg.

Ein energischer Hofmann
mit guten Zeugnissen findet Stellung
zum 1. April d. J. auf Riesenwalde
per Riesenburg Westpr.

Corsets
in neuesten, vorzüglich sitzenden Facons
zu außerordentlich billigen Preisen
empfehlht
A. Jschedonat.
Kölnner Dombaulocse à 3,50 M.
empfehlht
P. Bergmann, vorm. Kludtke,
Brückstraße Nr. 12.

CACAO SOLUBLE
Suchard
LEICHT LÖSLICHES CACAO-PULVER
VORZÜGLICHE QUALITÄT

Der Ausverkauf 14 Tage statt.
H. Skalweit, Brückstr. 7.

Bekanntmachung.
Die Besitzer des hiesigen Krug- resp.
Fährgrundstückes nebst Schmiede und
Innwohnung sowie dazu befindlichen
ca. 4 Morgen culm. Acker- und Wiesen-
land, sind willens, dieselben zu verkaufen
oder zu verpachten. Liebhaber können
sich innerhalb 14 Tagen beim Unter-
zeichneten melden.
Beyersvorderkampen, 7. Febr. 1891.
Johann Wiens, sen.
Eine Stube mit Kammer, Holzstall,
zu vermieten Leichnamstraße 85.

Wegen Abbruch
der Häuser Wasserstraße 21 und 22
von
D. Loewenthal
wird auf den
Total-Ausverkauf
sämmlicher Läger
in Manufactur-, Leinen- u. Seidenwaaren,
Herren-, Damen- u. Kinder-Confection
hiermit noch ganz besonders hingewiesen.

Bekanntmachung.
Diejenigen Militärpflichtigen, welche
wegen häuslicher, Lehr- zc. Verhältnisse
vom Militärdienste zurückgestellt zu wer-
den wünschen, werden hierdurch aufge-
fordert, ihre bezüglichen Anträge bei
dem hiesigen Magistrat und zwar im
Bureau I. des Rathhauses schleunigst
anzubringen.
Es wird darauf hingewiesen,
daß dergleichen Anträge nur dann
berücksichtigt werden können, wenn
die Beteiligten dieselben vor
dem Musterungs-Geschäft oder
bei Gelegenheit desselben anbrin-
gen und daß spätere Anträge
nur dann zur Berücksichtigung
gelangen dürfen, wenn die Ver-
anlassung zu denselben erst nach
Beendigung des Musterungs-Ge-
schäfts eingetreten ist.
Elbing, den 17. Januar 1891.
Der Civil-Vorsitzende der
Ersatz-Commission des Aus-
hebungs-Bezirks
des Stadtkreises Elbing.
gez. Elditt,
Oberbürgermeister.

Zuchtvieh - Auction
zu Fürstenau,
Kreis Elbing,
bei Gutsbesitzer Herrn E. Grunau
Mittwoch, d. 18. Februar,
Mittags 12 Uhr.
Zum Verkauf kommen:
6 sprungfähige Holländer Bullen,
4 einjährige Holländer Färsen,
mehrere junge Bull- u. Kuhfälscher,
meistens von Heerdbuchthieren
abstammend,
4 Hengst- Füllen, edler Abkunft,
4 Stut- Füllen (Eber u. Säue)
guter Race.
Außerdem kommen zur Auction:
2 dreijähr. Fuchswallache (Passer),
zur Remonte geeignet,
2 zweijährige Färlinge,
4 Arbeitspferde.
Bei vorheriger Vereinbarung wird
Zahlungsforderung bis zum 1. April
d. J. gewährt.
Bei vorheriger Anmeldung stehen am
Auctionstage Wagen zum Abholen der
Käufer auf Bahnhof Liegenhof bereit.
Jacob Klingenberg,
Liegenort,
Auktionator u. vereid. Gerichts-Taxator.

Wochenmarktpreise von Elbing
am 7. Februar 1891.
Weizen p. Schfl., gute Sorte 8,00—8,10
do. mittel 7,80—7,90
do. geringe 7,50—7,60
Roggen p. Schfl., gute 6,60—6,70
do. mittel 6,40—6,50
do. geringe 6,20—6,30
Gerste per Schfl., gute 4,70—4,80
do. mittel 4,50—4,60
do. geringe 4,30—4,40
Hafer per Schfl., gute 3,10—3,20
do. mittel 3,00—3,10
do. geringe 2,50—2,70
Stroh, Nicht-, p. 100 Kilogr. 2,80—3,00
Heu per 100 Kilogramm 3,00—4,00
Kartoffeln per Scheffel 2,50—2,60
Rindfleisch, v. d. Keule 1 Pfd. 0,50—0,60
do. Bauchfleisch 0,45—0,50
Schweinefleisch 0,50—0,60
Kalbfleisch 0,30—0,40
 Hammelfleisch 0,50—0,60
Geräuch. Speck, hiesiger 0,80—0,85
Schweinefleisch, hiesiger 0,80—0,85
do. amerik. 0,40—0,50
Butter per 1 Pfund 0,85—1,00
Eier 60 Stück 3,80
Fühner, alte, per Stück 1,10—1,20

Anaben und
Mädchen
finden bei uns Beschäftigung.
Mechanische Weberei,
Fischervorberg 38.
In meiner durch Dampftrieb ver-
größerten Flug- und Wagenfabrik
finden 2 tüchtige Schirrmeister und
4 Schmiedegesellen dauernde Stel-
lung bei hohem Lohn.
H. Bähmann,
Pflug- und Wagenfabrik,
Hornburg, Bez. Magdeburg,
Bahnhofstation Schladen.

Elbinger Handwerkerbank,
E. G. m. u. H.
Donnerstag, den 12. Februar cr.,
Abends 8 Uhr:
Generalversammlung
im Saale der „Bürger-Resourse“.
Tagesordnung:
1) Mittheilung des Jahresberichts
für 1890. 2) Rechnungslegung. 3) Be-
schlußfassung über Dividendenvertheilung.
4) Bestimmung über den Höchstbetrag
der Spareinlagen. 5) Decharge-Erthei-
lung. 6) Wahlen von 5 Mitgliedern
zur Einschätzung des Aufsichtsrathes.
7) Bestimmung über den Höchstbetrag
des einem Mitgliede gleichzeitig zu ge-
währenden Credits. 8) Wahl des Kassirers.
Der Aufsichtsrath der Elbinger
Handwerkerbank,
Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung,
F. König, Vorsitzender.

Berdienst.
Tüchtigen Personen mit ausgebrei-
tetem Bekanntenkreise wird Gelegen-
heit geboten, sich auf bequeme Weise
ein gutes Einkommen zu verschaffen.
Respectanten belieben ihre Adresse
unter Angabe gegenwärtiger Beschäf-
tigung sub „Berdienst“ an
die Annoncen-Expedition von G. L.
Daube & Co. in Frankfurt a. M.
einzusenden.

1 geräumiger Laden
in bester Geschäftsgegend liegend, wird
auf längere Zeit zu pachten gesucht.
Offerten mit Preisangabe erbitte
unter P. 99 an die Exped. dieser Ztg.

Barometerstand.
Elbing, 7. Febr., Nachmitt. 3 Uhr.
Sehr trocken . . . 29
Beständig . . . 9
Schön Wetter . . . 6
Veränderlich . . . 3
Regen u. Wind . . . 28
Viel Regen . . . 9
Sturm . . . 6
3
27
Wind: SEW. 1 Gr. Wärme.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 33.

Elbing, den 8. Februar.

1891.

Der einzige Sohn.

Novelle von J. Bonnet.

3) Nachdruck verboten.

Mariechen nahm sich vor, in diesem Stücke nicht zu weichen, ihr Lebensglück nicht zu verkaufen. Und als streckte ihr ein gütiges Geschick die rettende Hand entgegen, erschien gerade in diesen entseßlichen Tagen der Referendar, um um ihre Hand anzuhalten. Sie sah ihn von ihrem Fenster aus, wie er kam in Frack und Hut, mit feierlicher, entschlossener Miene, die ihr zeigte, daß ihm die Vorgänge in der Familie nicht ganz unbekannt geblieben waren. Ihre Blicke begegneten sich, seine Augen leuchteten siegesfreudig auf, sie sagten ihr: „Fasse Muth, ich bin da, es wird sich schnell alles wenden.“

Aber während sie noch, die Hände auf die wogende Brust pressend, mit glühender Stirn und pochenden Schläfen am offenen Fenster harrete, trat er schon wieder hervor, nachdem kurz vorher laute, heftige Worte zu ihr herausgedrungen waren. Und dann hieß es, er sei fort aus der Stadt, und sie sah ihn nimmer wieder.

Seltene Menschengeschichte mit ihrem Binden und Lösen ohne unser Dazuthun. Man sagt wohl, drüben, in einem besseren und edleren Lande, werden die irdischen Dunkel sich klären. Und sie werden es bis auf den Grund. Denn da ist das Bleibende, das Wahre an sich, das unvergänglich Reine, Große und Freie. Wir verwechseln das liebliche Farbenpiel der Naturtriebe, der Herzenzneigungen mit dem Lichte selbst, das in ihnen wunderbar trübe gebrochen erscheint. Aber schon im späteren Alter lächeln wir wohl über heilig-schmerzliche Thränen früherer Jahre, und auch sonst wirkt oftmals das spätere Leben klärend gleich mildem Sonnenschein nach ausgetobtem Gewitter. Da tauschen seltsam die Maßstäbe; was früher groß, bedünkt klein, und das Theuerste, um was wir uns verzehren, wird zur schillernden Fata Morgana, die uns eine Weile Stille des Durstes, Gewährung der Wünsche vorpiegelt, bis wir sie als Schemen erkannt. Nur das Erstämpfte, mit innerster Seelenkraft Ermorbene, was uns reinigend, veredelnd, sichtigend, über uns selbst erhöhend zum andermal gebat, bleibt wundervoll

auch in späten Tagen, wo die Täuschung nicht mehr Stich hält, ein Tropfen vom gläsernen Meere funkelt darin. Kein Götterbild schafft der Meister, schlägt er nicht Stück um Stück aus dem Marmor heraus. Im Verlieren gewinnen wir, und Gewinn nenne man das, wodurch wir uns selbst gewinnen und behalten, wenn uns das andere entfällt.

Es war ein hübsches und ansehnliches Landgut, zu dem die nicht allzu ferne Großstadt herüberdämmerte. Ihre Thürme, Schornsteine, Rauchwolken deuteten auf das rege Leben in ihren Straßen. Wer aus dem Garten des stillen Herrenhauses hinüberschaute, dem kam es wohl an, als sähe er das Menschengewühl gleich einem Ameisengekrübel, als hörte er das Fauchen in den Fabriken und auf den Bahnhöfen, als triebe ein Hauch von dem gelstigen Regen und Bewegten her, als sängen da die Welt und das Leben an und wäre hier außerhalb derselben eine Trauminsel, von der silberne Fäden hinüber und herüber spannen.

Seit bald einem Jahre hausten Arthur und Mariechen auf diesem stillen Erdenfleck, der ihrer beider Thätigkeit und Regsamkeit ein weites Gebiet anwies, die Kräfte zu erproben.

Es war wirklich, als sei ein neuer Geist über Arthur gekommen, nachdem sie ihm die Hand zum Bunde für das Leben gereicht. Er fühlte sich herr hier auf seinem Gute, und auch das spornte ihn an. Um es erfolgreich zu bewirtschaften, mußte er sich rühren und die Kräfte anspannen. Mit großem Eifer stürzte er sich in die Arbeit. Der letzte Besitzer hatte, bei knapp bemessenen Mitteln und geringen Preisen der landwirthschaftlichen Erzeugnisse, manche notwendigen Verbesserungen anstellen lassen und das Gut verwahrlost. Am endlich etwas zu retten, war er zum Verkauf gebrängt worden. Verhältnißmäßig billig hatte der Generaldirektor es an sich gebracht und dem einzigen Sohne übergeben. Da sollte er nun die Saaten der Zukunft streuen.

Mariechen kam als eine Fremde in die ländlichen Pflichten und Aufgaben. Sie hatte immer in der Stadt gelebt, sich aber wohl zuweilen in die Dorfstille gewöhnt, die sie beim Besuch eines Pastorats kennen gelernt. Es waren ihr die Tage dort unauslöschlich im Gedächtniß geblieben, die wohlthuende Ruhe, das Nahzusammengerücktsein der Familienglieder, die Ein-

fachheit der täglichen Aufgaben, die Blaudestunden, die Besessene, der von höherem Geistesodem getragene Lebensgenuß und Uebersaustausch im häuslichen Kreise.

Als ein gutes, tröstliches Vorzeichen galt es ihr, daß sie mit ihrem Manne nun auch in die Einfachheit und Naturwahrheit des Landlebens versetzt war. Die Gemeinschaftlichkeit des ganzen Daseins, die Uebereinstimmung des Denkens und Empfindens, wie sie solche im Pastorat kennen gelernt hatte, in ihr nunmehrigen eigenes ländliches Heim zu verpflanzen, war ihr ganzes Trachten und Sinnen.

Sie war auch gewissermaßen eine andere geworden, seit Tante Zettchen sie nicht mehr als das „Kind“ prüfend behandelte. Wie durch rohe Berührung der Schmetterling an Farbenschmelz einbüßt, so war durch die aufgezwingene Verbindung der süße Hauch rosiger Unbefangenheit, den sie sich so lange erhalten hatte, plötzlich abgestreift. Sie blühte nicht mehr so unbewußt aus sich heraus, war nicht mehr umweht von jenem ahnungsreichen, traumhaften Etwas, das auf jungen Menschenkindern wie Morgenthau auf Blumenkelchen blüht. Ein Ernst, der ihrem Kindergesicht Bedeutung verlieh und einen neuen unerwarteten Reiz ausübte, ruhte auf ihren Zügen, über ihrem Wesen und Wirken, sprach bittend und befehlend zugleich aus ihrem kraftvoll leuchtenden Auge, das seltsam abstach gegen die Blässe der Wangen, auf denen früher ein, wie es schien, unverwelklicher Rosenstimmchen gelegen hatte.

Tante Zettchen im Bordertreffen, so war ihr das Jawort für Arthur abgerungen, abgezwingen worden.

Was hätte Tante Zettchen nicht fertig gekriegt, wenn sie zu bohren anfang, wenn sie die Schleißen ihrer Künste aufzog!

„Sie müßte eine Stelle am Webstuhl des Schicksals haben,“ pflegte gelegentlich ihr Schwager von ihr zu sagen.

Sie recht eigentlich hatte „das Kind herumgekriegt,“ wollte aber mit solcher oder einer ähnlichen fauern Herkulesarbeit zum andernmal verschont bleiben.

Tante Zettchen hatte ihr Rohr mit den Feuerkugeln Erkenntlichkeit und Dankbarkeit geladen. Dann war sie mit Feldherrngeschick dazu übergegangen, in herzerreißenden Tönen zu schildern, wie unglücklich Arthur ohne Martechen sei, wie er auf sie allein die ganze Zukunft baue und ohne sie dem unvermeidlichen Untergang, der verzehrenden Verzweiflung entgegenwankte, er, der schon damals im Parke lieber sterben gewollt, als sie verletzt sehen. Und die Eltern setzten doch alle ihre einzige Hoffnung auf sie. Einzig, ewig würden sie dann in ihrer Dankeschuld sein, wenn ihre Hand ihnen den Sohn, den einzigen Sohn rettete. Von ihr hinge es ab, ob eine ganze Familie unglücklich werden, ob die, welche sie als Waise liebreich bei sich aufgenommen, durch sie elend werden sollten.

Mit ihrem Herzblut hatte zuletzt Mariechen

sich selbst das Jawort abgerungen und ihre Liebe mit dem letzten verbleibenden Schimmer der Hoffnung begraben. Sie war zurückgeschauert bei der ersten stürmischen Umarmung ihres Bräutigams. Wie ein Opferlamm sah sie ihm zur Seite. Ihre Augen waren forthin thränenlos, und ihr Herz schien einem zerstrungenen Uhrwerk zu gleichen, das nicht mehr fröhlich die Stunden schlägt. Deb' und leer lag das Leben vor ihr.

Am Hochzeitstage stand das Städtchen gleichsam Kopf. Es war ein Mittwoch, derselbe Tag, an welchem das zweimal wöchentlich herauskommende Intelligenzblatt erschien. Ein endloses Gedicht, ein Epos in verschiedenen Versarten, von der Hand oder dem Genius Konditors, machte von sich reden. Es schilderte das Glück der Liebe und den ehrlichen Herd, holte weitans und hob an mit dem Urwalde, und „Missouri, Missouri, du mächtiger Strom“ jauchzten deutsche Einmundererkehlen, worauf der holde Traum einer blondköpfigen Jungfrau mitgetheilt wurde, die den heldenhaften künftigen Geliebten sich erträumt, bis es auf einmal herauskam, daß sie eigentlich spröder war, als sie beanlagt schien und ihn dann nöthigte, ein bischen Siegfried zu spielen, der Brunhilden bezwingt. Das ganze kostbare Gebäck ward gekrönt von zarten Wünschen und kühnen Behauptungen über die wolkenlose Zukunft des jungen Paares.

Als der Hochzeitzug durch die Straßen zur Kirche ging, da war das gute Städtchen auf den Beinen, selbst die Säuglinge fehlten nicht, denen man wohlweislich den Mund gestopft hatte. Hätte die Kirche allsonntäglich solche Schaaren in sich gesehen wie heute, das Städtchen wäre in den höchst unverdienten Ruf einer ausnehmenden Kirchlichkeit gekommen. Die Emporen knarrten und stöhnten unter dem Gewichte nie gefannter Zuhörer, alle Gänge standen gedrückt voll, und vor der Kirche war ein Halloh, ein Gelächern und Geschnatter, daß der alte Weidler, oder Grimmbart, wie sie den blauuniformirten Cerberus des Gesetzes nannten, mit seinen Fliesen darcinwetterte.

„Die macht aber mal ein Glück,“ sprachen die einen von der Braut; „an ihrer Stelle wollt' ich auch nicht sein,“ die andern; hier ward mit den rosigsten, dort mit den allerdunkelsten Farben gemalt. Bei diesem Paare schien allen die Mittelstraße ganz ausgeschlossen, glücklich oder unglücklich im höchsten Grade, das war das Entweder-Oder. Und die meisten neigten sich der letzteren Auffassung zu, ohne sich, wie es sonst so leicht geschieht, von den reichen Vermögensverhältnissen des einzigen Sohnes blenden zu lassen. Nannten sie doch Arthur Wagner. Auch das bleiche Gesicht der Braut verlieh eher der ungünstigen Voraussage Wahrscheinlichkeit.

Arthur hatte eine recht weite und lustige Hochzeitsreise geplant, Mariechen sie hintertrieben. Das war das erste Zeichen, daß sie ihr Regiment, konnte das Herz es nicht führen, mit dem

Kopf und dem Willen zu handhaben entschlossen war. Die Eltern, auch Tante Fetzchen, die seit der Verlobung besonders liebevoll zu ihr war, standen auf ihrer Seite. Sie fanden es viel verständiger, so gleich den Besitz des Gutes anzutreten und die erste frische, freudige Kraft einzusetzen.

Arthur knirschte zwar in sich hinein, fügte sich aber dem ruhigen, festen Willen, der ihm in Mariechen entgegentrat. Nach dem Hochzeitsmahle reisten sie unverzüglich nach ihrem Gute ab.

Und welche freundliche Ueberraschung erwartete das junge Paar! Kränze und Blumen des Frühlings allüberall, Ehrenpforten, wunschreiche Inschriften, fröhlicher Zuruf der Gutszugehörigen und ein unbewölter Himmel über Haus, Hof und Feld ausgebreitet.

Beide Gatten nahmen sich dann emsig ihrer Pflichten an. Jedes hatte viel zu beschicken, in neues sich einzuleben und den Punkt zu suchen, von dem aus seine Thätigkeit erfolgreich würde. Mit dem Inspektor durchschritt und durchschritt Arthur die Feldmark und die Scheunen und Ställe, mit der Wirthschafterin musterte die junge unerfahrene Herrin ihr häusliches Gebiet. Ihm fiel es leichter, sich einzugewöhnen, als ihr. Denn wie er länger als ein Jahr als Lehrling auf einem Gute unter vorzüglicher Anleitung zugebracht, so hatte er auch in Amerika als Ackernecht auf einer großen Farm sich mancherlei Kenntnisse erworben und Erfahrungen gesammelt. Ueberhaupt fand er sich mit spielender Leichtfertigkeit auch in noch Unbekanntem zurecht. Sie hingegen vergoß manche heimliche Thräne über ihre Unwissenheit, die ihr auf Schritt und Tritt zum Bewußtsein kam. Indes hatte sie einmal eine Aufgabe übernommen, so setzte sie auch alles daran, die beste Lösung zu Stande zu bringen. Keine Stunde war ihr zu früh, keine zu spät, bei allen Geschäften theilhaftig sie sich selbst, verhehlte nicht ihre Unkunde vor der erfahrenen Wirthin, ließ sich anweisen, sah ihr von den Händen ab und fühlte mit den Fortschritten auch die Freudigkeit wachsen.

In der Nachbarschaft wurden Besuche gemacht, die eine herbe Demüthigung zur Folge hatten, da sie unerwidert blieben. Keiner der adeligen Besitzer ließ sich sehen, nur der Pastor erschien freundlich und ließ es auch, nachdem seine Frau von einer Reise zurückgekehrt war, an einer Einladung nicht fehlen.

Arthur empfand die Zurücksetzung mit einem wahren Ingrimm, da er sie, ohne sich schuldlos zu fühlen, als auf seine Person, seine Vergangenheit gemünzt erkannte, obwohl er dies vor seiner Frau gestillt dem junferhaften Dinkel schuld gab. Der Pastor aber genügte ihm nicht; seine Weltanschauung sei beschränkt, erklärte er, und übrigens sei ihm der ganze Stand unleidlich.

Marie ihrerseits war im Innern froh darüber, daß ihnen die Abweisung der Nachbarn zur Nöthigung ward, den Mittelpunkt des

Lebens im eigenen Hause festzuhalten, und mit dem Pastorat verband sie bald das Gefühl gegenföhriger Achtung.

Monate ruhigen, gleichmäßigen Wirkens und Schaffens vergingen so. Inzwischen ließ sich bei Arthur eine gewisse Unruhe wahrnehmen, die auch wohl als Mißvergünnen und Unzufriedenheit hervortrat. Den tüchtigen Inspektor, der sich eigene Ansichten erlaubte, hatte er längst fortgeschickt und dafür einen solchen genommen, der ihm in allem zum Mund redete. Von ihm fand er auch nur Zustimmung für den Plan, den Hofraum zu erweitern, die Stallgebäude umzubauen eine andere Viehwirthschaft einzuföhren. Marie vermochte ihm nicht hindernd in den Weg zu treten, da er ihr mit Recht entgegenhielt, daß sie von solchen Dingen nichts verstehe. Aber ein geheimes Bangen überkam sie bei seinen weitgehenden, kostbaren Entwürfen. Durch den Inspektor auf ihren Mann einzuwirken, geriet sie fehl, ein höhnisches Grinsen zeigte ihr, wie der so recht darauf aus sei, dem für ihn blindlings eingenommenen Herrn die gefährlichen Wege noch zu ebnen.

Seine Baupläne führten Arthur häufig in die Stadt, immer häufiger. Marie empfand, daß ihm die lobende Gluth der Leidenschaft mehr und mehr erlosch, daß sie nebeneinander bergingen ohne gegenseitige Liebe, die ihm mit der Zeit zu schenken ihr erstes Kämpfen war. Denn blieb sie aus, erkaltete seine Neigung zu ihr langsam wie ein ungeschürtes Feuer, dann mußte sich der Abgrund öfönen, vor dem sie ihr entsehrlich bangte. Immer noch war sie im Unklaren über seine Vergangenheit; aber auch sein Charakter, der sich ihr nach und nach offen enthüllte, der ohne edle Kraft, ohne Tüchtigkeit und Stätigkeit war, ließ sie sorgenvoll in die Zukunft schauen. Das waren jedoch vorübergehende Beängstigungen. Ihre sicher auf der eigenen Persönlichkeit beruhende Art brach stetig durch. Als eine Pflicht hatte sie auf sich genommen, was sonst im Ueberschwange der Sonne als höchste irdische Gabe hingenommen wird, und dem Wege der Pflicht dachte sie tapfer treu zu bleiben.

Häufig dehnte Arthur seine Besuche in der Stadt bis tief in die Nacht aus und kehrte mit schwerem Kopfe wieder heim. Mehr als einmal ward Mariechen an jenen Gesellschaftabend erinnert, der mit einem so häßlichen Mißklange abbrach und den Anfang zu ihrem künftigen Geschick machte. Aber sie verschloß dergleichen in der eigenen Brust. Geduldig blieb sie aufsitzen, auch wenn es tief und tiefer in die Nacht hineinging. Hörte sie dann seinen Wagen, so trat sie ihm mit der Lampe freundlich entgegen. Es mochte wohl ein leiser Schatten über ihre Augen flüchtig hingehen, aber ihre Stimme klang hell, wenn sie ihn begrüßte, er fand irgend eine Aufmerksamkeit vor, die ihn erfreuen mußte; Seelengüte erhascht zu jeder Zeit eine Gelegenheit, wie Sonnenschein zu wirken. Nie machte sie ihm einen Vorwurf, aber eine freundliche

Frage entfuhr gern ihren Lippen: „Wo bist Du gewesen? Wie ist es Dir ergangen?“ Das that ihr am wehesten, wenn er sie dann offenbar belog, statt ihr einfach die Wahrheit zu sagen. Er schämte sich vor ihr, und dies mochte ein gutes Zeichen sein. Doch die fatale Lüge! Der Lüge, gleichviel welcher Art, war sie am entschiedensten feind. In der Lüge lag ihr die Wurzel alles Unheils. Die mußte sie austrotten bei ihm, auf jeden Fall! Und wirklich, die kleine Frau lag dagegen zu Felde mit ebenso viel Geschick wie Ausdauer, für die sie sich immer von neuem Kraft in der Stille erholte. Er aber fühlte sich an einem äußerst empfindlichen, schmerzhaften, gleichsam eiternden Punkte berührt und von ihr erkannt in seiner Art, was ihm, der gewohnt war, zu verheimlichen, doppelt ärgerlich war. Es kam zu Szenen, doch hatte sie den Triumph, zu bemerken, daß er vor der Gerechtigkeit ihrer Sache mit einer ungewohnten Aengstlichkeit zurückwich und sich größerer Aufrichtigkeit zu befließigen suchte, wenigstens wo er sich fürchten mußte, von ihr durchschaut zu werden.

Dies ermunterte sie, und wie bei allem, was sie sich vornahm, setzte sie in edlem Eifer für ihn das Wort unentwegt fort. Darüber ward ihr auch das Herz wärmer gegen ihn. Der, für den man ernstlich sorgt, bleibt einem nicht fremd und gleichgiltig. Mit der wachsenden Theilnahme an seinem Wohl quillt gleich dem Born aus verborgenen Tiefen die Liebe hervor, nicht gleich der, deren Wonnen die Dichter preisen, sondern die Liebe, welche ihrer selbst vergessend, alles glaubt und hofft und duldet.

(Fortsetzung folgt.)

Die Stellung der Frau im alten Egypten.

Die Familie bestand im alten Egypten bloß aus dem Mann, der Frau und den Kindern. Was außerhalb dieser Grenzen liegt, heißt Verwandtschaft und diese erstreckt sich allerdings sehr weit.

Die Frau nimmt nur die Stellung ein, die der Gatte ihr anweist; sie ist ohne Rechte wie ohne Pflichten. Je nach ihrer Anmuth und ihren Geisteskräften, nach der Art, wie sie ihre Stellung am häuslichen Heerde ausfüllt, ist sie dem Egypter alles oder nichts.

Ohne Zweifel kam dem Egypter der Gedanke nie, zwischen dem Gatten und der Gattin ein geselliges Verhältniß von Pflichten und Rechten herzustellen, welches ein Maximum und ein Minimum von obligatorischer, gegenseitiger Nachgiebigkeit festsetzte.

Das Klima der Ufer des Nils, vollkommen gleichmäßig, schließt jedes Uebermaß aus und begünstigt eine leidenschaftliche Liebe keineswegs. So genießt die junge Egypterin nichts von dem, was der Lebensfrühling ihr versprechen konnte.

Aber deswegen braucht sie nicht zu ver-

zweifeln. Ihr stellt sich der Sommer ein, dessen Früchte ebensoviel Honig liefern, als die Blüten des Frühlings.

Ohne Leidenschaft nimmt der Egypter sein Weib, aber er achtet sie und räumt ihr im Leben gerade den Platz ein, den ihre individuelle Natur einzunehmen sie befähigt. Ist sie die traute Gefährtin, die er sich in seinen Träumen erhofft hat, so wird sie seinesgleichen, ja vielleicht mehr sein. Zeigt sie sich ohne Eifer im täglichen Leben, vernachlässigt sie ihre wichtigsten Pflichten, steht sie den Bestrebungen des Mannes feindselig gegenüber, so wird der Gatte sie mit jener gleichmüthigen Güte behandeln, die in seiner Natur liegt, aber er wird zu ihr nur sprechen, wie der Herr zum Diener. Kurz es scheint nicht, daß in der langen Reihe der Jahrhunderte die Liebe das Schicksal der Männer, welche das Ufer des Nils bewohnen, je sehr beeinflusst habe.

Bei der Heirath bewahrt die Egypterin ihre Persönlichkeit, ihre individuellen Rechte. Die Güter, die Titel, die sie besaß, verbleiben ihr und gehen auf ihre Kinder über. Dadurch hatte sie manchmal selbst die erste Stelle in der Familie inne.

Ihr Geschlecht ließ sie nicht als ein dem Mann nahestehendes Wesen erscheinen; als Jungfrau, als Mutter, als Matrone galt sie gerade soviel, wie wenn sie Jüngling, Vater, oder Greis gewesen wäre.

Das war die Stellung des Weibes in der ältesten Periode Egyptens.

In der folgenden Epoche wird im Weibe besonders die Mutter betont. In dieser Zeit nennt sich der Egypter „Sohn seiner Mutter“, nicht seines Vaters. Auf dem Leichenstein führt die Mutter ihren Sohn zum Tische der Opfer.

Zwischen dem Manne und der Frau war weder im Geiste noch in den Gebräuchen eine Ungleichheit. Frauen konnten am Dienste der Gottheit theilnehmen. Die Pharaonen ließen ihre Gemahlinnen, ihre Töchter an den Ehren theilnehmen, die man ihnen erwies. Die königlichen Prinzessinnen hatten einen Hof, wie ihre Brüder. Die Hüflinge überhäufte die Frauen der hohen Würdenträger mit Achtungsbezeugungen.

Die ganze Geschichte Egyptens, der Einfluß der Königin, die Denkmäler, die Inschriften, die Literatur, alles beweist, daß in Egypten jede Frau jede Ehrenstellung erreichen konnte. Immerhin ist bemerkenswerth, daß dieses Recht nirgend, weder durch Gesetz noch durch Gebrauch, den Frauen garantirt war, es machte sich nur durch den persönlichen Werth des Weibes geltend. Der Gatte konnte die Gattin verlassen, wie ein Freund mit seinem Freunde bricht.